

## Noch eine Mozart-Bach-Verbindung

Im Herbst 1799 wurde der Wiener Klarinettist Anton Stadler (1753–1812) von Graf Georg Festetics darum gebeten, zu sechzehn Fragen im Blick auf die geplante Errichtung einer Musikschule in einem leerstehenden Klostergebäude auf den Besitzungen des ungarischen Grafen in Keszthely am Plattensee Stellung zu nehmen. Stadler beantwortete den Fragebogen in der Form eines 50seitigen, *Musick Plan* genannten Dokumentes,<sup>1</sup> das er am 10. Juli 1800 unterzeichnete und absandte. Zeitgenössischen Berichten zufolge eröffnete der Graf unter Berücksichtigung des Stadlerschen Gutachtens im November 1800 die erste Musikschule in Ungarn.<sup>2</sup> Als Erster Klarinettist der K. K. Hofkapelle, vielseitig gebildeter Musiker und weitgereister Virtuose, für den seinerzeit Mozart das Klarinettenkonzert KV 622 sowie das Klarinettenquintett KV 581 geschrieben hatte, war Stadler in besonderem Maße dazu qualifiziert, die Erfordernisse einer anspruchsvollen musikalischen Grundausbildung zu beurteilen.<sup>3</sup>

In seinem *Musick Plan* erörtert und empfiehlt Stadler mancherlei organisatorische und pädagogische Einzelheiten, so die notwendige Anzahl der Ausbildungsklassen, Räumlichkeiten und Lehrkräfte, Dauer und Stufen des Unterrichts, Instrumental-Lehrbücher, die Bedeutung des Kirchen-, Kammer- und Theaterstils samt ihren Hauptmeistern, Größe und Zusammensetzung von Orchesterensembles, die wichtigste praktische Musikkultur und ästhetische Fragen. Abschließend bietet er ein Verzeichnis theoretischer Werke für die Bibliothek der Musikschule.<sup>4</sup>

In Stadlers Vorschlag zum Klavierunterricht findet sich ein ausdrücklicher Hinweis auf Mozarts Bach-Spiel:

„2<sup>ten</sup>s Ein *Claviermeister* welcher gut und viel spielte, die besten Meister studiert hätte, und die vorzüglichsten Werke dieser Meister als seine Lieblingsstücke den Schülern vortrüge, wenn solche nach geprüften theoretischen Kenntnissen und hinlänglich praktischen Ausführungen schon so weit gebracht wären solche Werke vorzunehmen, zu studieren, und selbst Geschmack daran zu finden. Denn, man muss schon ziemlich weit seyn, wenn man die Werke Bachs, die Kopf und Finger brechen, und welche selbst der unvergessliche Mozart immer durchspielte, wie auch *Händels, Mozarts, Clementes, Haidens, van Betbovens, Woelfs*, u. a. m. Autoren sich eigen machen will.“

Danach scheint es, als habe Mozart sich mit Vorliebe den technisch anspruchsvolleren Bachschen Werken zugewandt – eben jenen, „die Kopf und Finger

<sup>1</sup> Abschriftlich erhalten in der Nationalbibliothek (Országos Széchényi Könyvtár) Budapest; Signatur: *Fol. Germ. 1434*. Vollständige Wiedergabe bei E. Hess, *Anton Stadlers „Musick Plan“*, in: *Mozart-Jahrbuch 1962–63*, S. 37–54.

<sup>2</sup> Vgl. K. Klempa, *A keszthelyi Festetics-féle zeneiskola*, in: *Dunántúli Helikon* 1, 1938, S. 171 bis 178.

<sup>3</sup> Vgl. auch die ausführlichere Darstellung der Verfasserin, *A View of Eighteenth-Century Life and Training: Anton Stadler's Musick-Plan*, in: *Music & Letters* 70, 1989.

<sup>4</sup> Der Verbleib der Bibliothek ist ungewiß; sie befindet sich nicht unter den um 1979 an die Nationalbibliothek Budapest abgegebenen Festetics-Materialien.

brechen“ können. Stadler gehörte zum engeren Wiener Mozart-Kreis, so daß sein Zeugnis gewiß auf unmittelbarer Erfahrung beruht.

Eine weitere Bach-Erwähnung findet sich in dem Verzeichnis theoretischer Werke am Schluß des *Musick Plans*, und zwar in der Kategorie „*Compositions und Generalbassbücher*“ unter Nr. 29:

Mathesons Generalbass

Bachs Generalbass

Albrechtsbergers Generalbass

Gagl d<sup>o</sup>

Marpurgs Singkunst.

Tosis Anleitung zur Singkunst nach Agricola Übersetzung.

L'Art de toucher le Clav. par Mr. Couperin, à Paris 1717.

Quanz Flötten Schule, Berlin.

Für die Oboe die geschriebene Schule vom Pesozzi, praktisch.

Violin Schule wie oben [= Leopold Mozart]

Clarinete Schule kommt bald von mir selbstn heraus.<sup>5</sup>

Welches Werk ist mit dem an zweiter Stelle genannten Titel gemeint? C. P. E. Bachs *Versuch* ist bereits unter Nr. 27 („Über die wahre Art das Clavier zu spielen“) ausdrücklich erwähnt, kann also hier nicht noch einmal gemeint sein. Da Stadlers Liste offensichtlich nur gedruckte Werke enthält, ist es eher unwahrscheinlich, daß es sich hier etwa auch um eine Abschrift der nur handschriftlich überlieferten Generalbasslehre J. S. Bachs handeln könnte.<sup>6</sup> Der Titelangabe entsprechend käme wohl in erster Linie die *Kurze und systematische Anleitung zum General-Bass und der Tonkunst überhaupt* (Kassel 1780) von Johann Michael Bach (1745–1820), einem Vertreter der hessischen Bach-Linie,<sup>7</sup> in Frage. Stadlers Erwähnung dokumentierte dann, daß diesem relativ peripheren Generalbasswerk aus dem weiteren Bach-Kreis im österreichischen Raum um 1800 immerhin ein gewisser Stellenwert eingeräumt wurde.

Pamela L. Poulin (Cortland/NY)

<sup>5</sup> Das Werk ist nie im Druck erschienen und auch nicht hs. überliefert.

<sup>6</sup> Einzige erhaltene Quelle: *Des Königl. Hoff-Compositours und Capellmeisters ingleichen Directoris Musices wie auch Cantoris der Thomas-Schule Herrn Johann Sebastian Bach zu Leipzig Vorschriften und Grundsätze zum vierstimmigen Spielen des General-Bass oder Accompagnement. für seine Scholaren in der Music.* 1738 (Hs. in der Bibliothèque Royale Bruxelles, Signatur: AA 27.224). Vollständige, jedoch nicht fehlerfreie Wiedergabe in Spitta II, S. 913–930; vgl. auch Dok II, Nr. 433. Die Identifizierung des Bach-Schülers Carl August Thieme (1721–1795) als Titelschreiber und Vorbesitzer der Hs. gelang H.-J. Schulze (BJ 1978, S. 39–41; Schulze Bach-Überlieferung, S. 125–127). Die Verfasserin bereitet eine kommentierte kritische Edition mit englischer Übersetzung vor.

<sup>7</sup> Vgl. H. Lämmerhirt, *Ein hessischer Bach-Stamm*, BJ 1936, S. 53–89; C. Wolff, *Johann Michael Bach*, in: *New GroveD*, Bd. 1, S. 876f.